

Weniger jüdische Zuwanderer

Bericht beim Neujahrsempfang

Die jüdische Gemeinde hat gestern zum traditionellen Neujahrsempfang geladen. Wie immer gab es einen Überblick über die Arbeit der Gemeinde und viele Dankesworte. Was nicht zur Sprache kam, waren die Differenzen zwischen dem Vorstand und dem Landesrabbiner.

Von Nicole Höfle

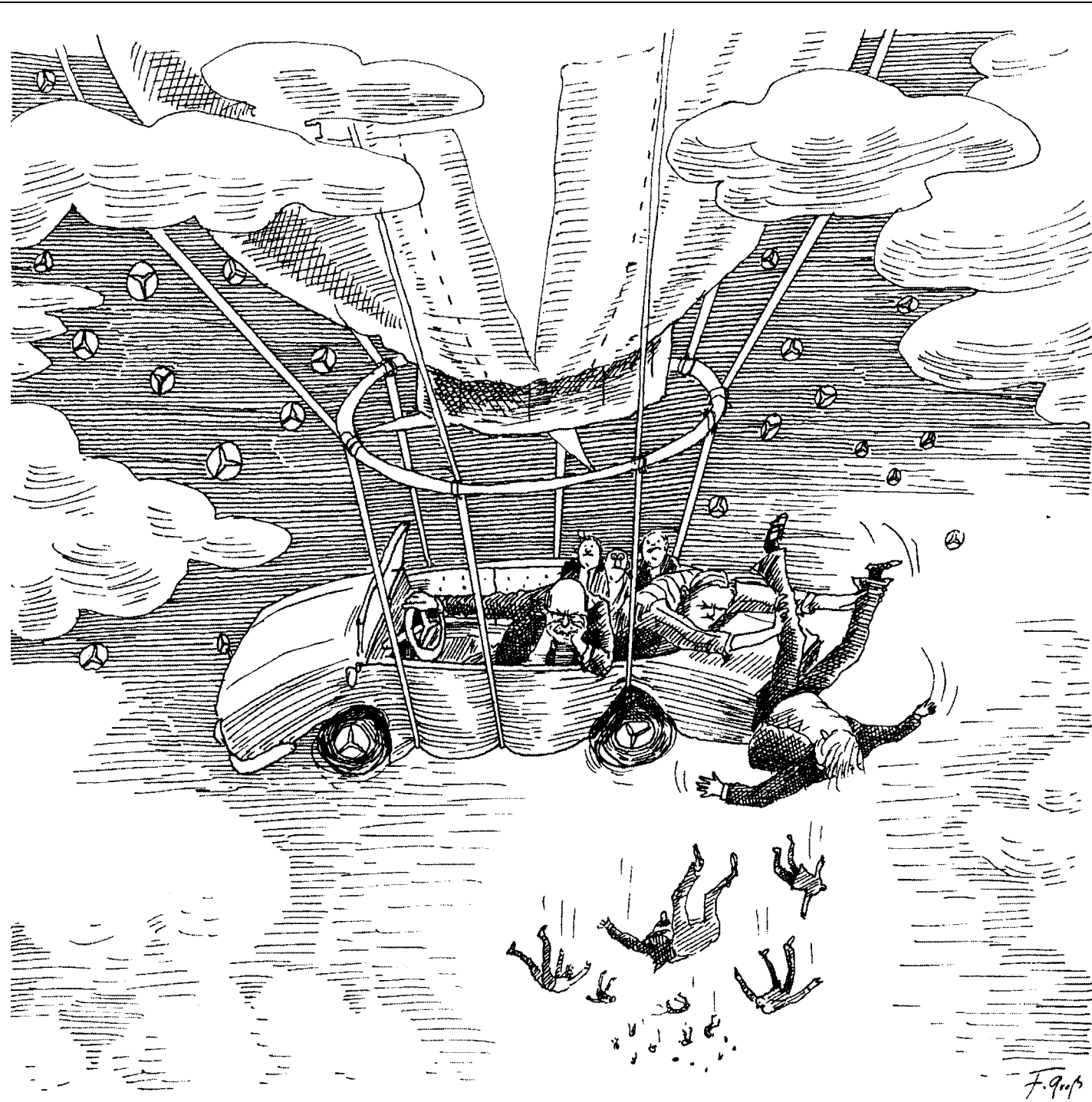
Was der jüdischen Gemeinde seit dem vergangenen Jahr zu schaffen macht, sind die rückläufigen Zuwandererzahlen. Über Jahre hinweg wuchs die Israelitische Religionsgemeinschaft (IRG) Württemberg in rasantem Tempo: Jedes Jahr kamen zwischen 250 und 300 neue Mitglieder dazu, nach Einführung des neuen Zuwanderungsgesetzes im vergangenen Jahr waren es nur mehr 170. Insgesamt verzeichnet die IRG derzeit 3051 Mitglieder. „Wir rechnen wegen der erhöhten Anforderungen an jüdische Zuwanderer aus den GUS-Staaten auch langfristig mit sehr viel weniger Zuwanderern für unsere Gemeinde“, sagte die Vorstandssprecherin Barbara Traub gestern. Das gebremste Wachstum macht sich für die Gemeinde auch finanziell bemerkbar, da viele Zuschüsse an die Mitgliederzahlen gekoppelt sind. „Wir haben finanziell derzeit wenig Spielraum“, so Traub.

Die Gemeinde hat deshalb vorläufig auf die Einrichtung einer eigenen jüdischen Grundschule verzichtet und begnügt sich stattdessen vorerst mit einem eigenen Hort. Zwölf Kinder werden nach Schullende nachmittags im Gemeindezentrum versorgt. Dort bekommen sie ein Mittagessen, drei Stunden Religionsunterricht jede Woche, lernen Hebräisch und werden bei den Hausaufgaben unterstützt. Auch der Kindergarten wurde erweitert und wird inzwischen von 40 Kindern besucht. „Wir wollen die Jugendarbeit weiter verstärken“, kündigte Barbara Traub an. Dabei helfen sollen auch weiterhin die vielen Ehrenamtlichen, die als so genannte Integrationsassistenten in ganz Württemberg für die IRG unterwegs sind.

In den vergangenen Monaten hat die IRG eine neue Zweigstelle in Heilbronn aufgemacht, eine weitere in Heilbronn soll in Kürze eröffnet werden, die Räume werden derzeit mit Unterstützung des Landes und der Stadt Heilbronn umgebaut. Ministerpräsident Günther Oettinger sicherte der IRG auch in Zukunft weitere Hilfen zu. Auch bei der Gründung einer eigenen Grundschule könne die Gemeinde mit dem Wohlwollen des Landes rechnen: „Die religiöse und kulturelle Vielfalt des Landes darf sich auch im Schulsystem widerspiegeln.“

Auch wenn beim Neujahrsempfang von den Differenzen innerhalb der jüdischen Gemeinde keine Rede war, so waren sie doch zu spüren: Die Mitglieder des Vorstands und der Landesrabbiner blieben während der Feierstunde im Gemeindezentrum auf Distanz. Vorstandssprecherin Barbara Traub wollte die Kündigung des Landesrabbiners und das vor dem Arbeitsgericht anhängige Verfahren gestern bei der Pressekonferenz im Vorfeld des Empfangs nicht kommentieren. Sie wies lediglich darauf hin, dass die IRG derzeit versuche, von ihrem jährlichen Defizit herunterzukommen. Die Gemeinde hatte die Kündigung ihres Landesrabbiners im Frühjahr mit der finanziellen Lage begründet. Nach Ansicht von Barbara Traub ist es denkbar, zukünftig auf das Amt des Landesrabbiners zu verzichten. „Es gibt viele Gemeinden, die diese Hierarchie nicht kennen“, so Traub. Bei der IRG Württemberg sind derzeit neben dem Landesrabbiner Netanel Wurmser zwei weitere Rabbiner angestellt.

Auch der Landesrabbiner selbst wollte sich zu den Differenzen gestern nicht äußern. In seiner Ansprache zum Neujahrsempfang wünschte er allen ein friedliches Zusammenleben – und neue Chancen im neuen Jahr.



Mercedes und der Ballast

„Man kann auch in die Höhe fallen, so wie in die Tiefe.“ (Hölderlin, Reflexion)

Zeichnung Friederike Groß

Roter Faden durch Stuttgarts Geschichte

OB Wolfgang Schuster legt Konzept für ein Stadtmuseum im Wilhelmshaus vor

Nach dem Bau des Kunstmuseums am Schlossplatz nimmt der Oberbürgermeister jetzt die Bibliothek 21 am Bahnhof und das Stadtmuseum im Wilhelmshaus ins Visier. In den Etablierungen für 2006/07 sollen dafür die Weichen gestellt werden.

Von Thomas Borgmann

Bereits in den achtziger Jahren, als Wolfgang Schuster noch persönlicher Referent seines Vorgängers Manfred Rommel war, brachte er die Idee einer neuen städtischen Galerie am Kleinen Schlossplatz in die kommunalpolitische Debatte ein. Später als Kulturbürgermeister und seit 1996 als Oberbürgermeister hat er dieses Projekt zur „Chefsache“ gemacht. Seit dem 5. März hat das Kunstmuseum Stuttgart seine Pforten geöffnet, weit mehr als 100 000 Besucher angelockt und bundesweit Furore gemacht.

Jetzt, im Vorfeld der Etablierungen des Gemeinderats für den Doppelhaushalt 2006/07, forciert der Oberbürgermeister zwei weitere Kulturbauten, die er in seiner Amtszeit bis 2012 verwirklichen will: die Bibliothek 21 auf dem Gelände hinter dem Hauptbahnhof, für die die Stadt 45 Millionen Euro zurückgelegt hat, sowie das neue Stadtmuseum im Wilhelmshaus, das dort einge-

richtet werden soll, sobald die Stadtbücherei vom Charlottenplatz in die neue Bibliothek umgezogen ist. Das soll nach dem Willen des Stadtoberhauptes voraussichtlich in den Jahren 2009/10 geschehen.

Die Grundidee des Oberbürgermeisters für das Stadtmuseum: „Stuttgart fehlt ein Museum, das sich chronologisch mit der Entwicklung unserer Stadt auseinandersetzt und sie präsentiert. Angesichts der Vielfalt unserer Museumslandschaft soll dieses Museum ein identitätsstiftender Ort für Jung und Alt sein, der mit einem eigenständigen Profil auch zu einem Forum für den Diskurs über die Zukunft Stuttgarts wird.“ So steht es in einem Konzept, das der Oberbürgermeister jetzt vorgelegt hat und das in den bald beginnenden Etablierungen für die kommenden zwei Jahre eine Rolle spielen wird.

Bereits in den nächsten Wochen will Wolfgang Schuster dem Gemeinderat eine konkrete Beschlussvorlage unterbreiten, mit der die nächsten Schritte eingeleitet werden. Darin schlägt der Oberbürgermeister vor, einen Beirat zu gründen, in dem ein breites Spektrum von Fachleuten vertreten ist: die Ratsfraktionen und die Kulturverwaltung, das Stadtarchiv und Fachleute vieler anderer Museen, Museumsdesigner und Museumspädagogen, aber auch die von interessierten Bürgern gegründete Initiativegruppe zur Stadtgeschichte. Zugleich schlägt Schuster dem

Gemeinderat vor, im Doppelhaushalt 2006/07 Gelder zu bewilligen, um das Konzept und die Baupläne für das Stadtmuseum im Wilhelmshaus vorantreiben zu können. Außerdem sollte seiner Ansicht nach auch untersucht werden, welche Folgekosten ein Stadtmuseum hat. Noch ist allerdings offen, wie viel Geld der Gemeinderat dafür bereitstellen soll; dem Vernehmen nach geht es zunächst um mehrere hunderttausend Euro.

Was die innere Konzeption eines Stadtmuseums anbelangt, so hat der Oberbürgermeister bereits ziemlich konkrete Vorstellungen: „Die Dauerausstellung braucht einen roten Faden, an dem verständlich wird, wie aus der einst ärmlichen Residenzstadt Stuttgart eine der führenden Hightech-Regionen Europas werden konnte. Stadtgeschichte sollte als Teil der europäischen Geschichte erfahrbar gemacht werden. Dazu gehören Persönlichkeiten und ihre Lebensläufe ebenso wie beispielsweise die Geschichte der Auswanderung in alle Welt sowie der Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg.“

Stuttgart ist seit langen Jahren die einzige deutsche Großstadt, die kein eigenes stadtschichtliches Museum besitzt. Um sich Ideen für das Projekt im Wilhelmshaus zu holen, hat der Oberbürgermeister vor wenigen Monaten mit einer Ratsdelegation entsprechende Museen in Amsterdam, Bremen, Leipzig, Nürnberg und Bonn besichtigt.



SPALTE 5

Es ist also wieder so weit. Nicht wenige Menschen werden in den nächsten Tagen spurlos verschwinden. Seit heute Nacht nämlich gibt es den neuen Band von Harry Potter in der deutschen Übersetzung zu kaufen – und mit eben diesem ziehen sich die wahren Fans ins stille Kämmerlein zurück und tauchen nicht wieder auf, bevor die letzte Seite gelesen ist. Ob sie selbst Harry-Potter-Fans sind, und was sie sonst so lesen – das haben uns ein paar Prominente ganz exklusiv verraten.

Der künftige Kultusminister Baden-Württembergs, Helmut Rau, liest gerne und viel. „Ich suche mir die Zeit zum Lesen“, sagt er und greift dann zu Belletristik und je nach Stimmungslage auch zu Lyrikbänden. Aber Harry Potter? Fehlanzeige. „Ich habe noch keinen Band gelesen“ – und er wird es wohl auch nicht tun. „Ich habe nichts dagegen, aber ich habe andere Bücher, die ich gerne lese.“ Rau hat unter anderem gerade „Höhenrausch“ von Jürgen Leinemann gelesen, weil er findet, „dass man das Buch als Politiker gelesen haben sollte“, und ein Buch über die Brüder Heidegger. „Das überragendste Buch, das ich in den vergangenen Jahren gelesen habe, ist aber ‚Der menschliche Mangel‘ von Philip Roth“, erzählt Rau, und dann sprudeln Autoren und Titel nur so aus ihm heraus. Hans-Joachim Schädlich ist für ihn der deutsche Autor, der am besten mit Sprache umgehen kann. Cees Nooteboom liest er gerne, und wenn ihm nach Unterhaltung ist, greift er zu Andrea Camilleri. Harry Potter überlässt er anderen.

Gianna Nannini hat genauso wenig am Hut mit dem jungen Mann mit der markanten Brille: „Ich habe zwar immerhin schon von Harry Potter gehört – aber ehrlich gesagt noch keine einzige Zeile davon gelesen“, hat die Sängerin dem Come-Prima-Chef Maurizio Olivieri beim Abendessen in dem italienischen Restaurant in der Innenstadt am Donnerstagabend verraten. Die Italienerin kam nach ihrem Konzert in der Liederhalle zu Olivieri und stärkte sich mit gegrillten Gamberoni und Reis. Überhaupt hat Gianna Nannini in den vergangenen Monaten kaum Zeit zum Lesen gehabt. Zum einen wegen ihrer Konzerttournee – gestern Morgen ging es schon weiter nach Dresden –, zum anderen, weil sie ihr eigenes Buch geschrieben hat. Es hat den einfachen Titel „Ich“ und erscheint im Frühling 2006 in Deutschland.



Echter Literaturkennner: Helmut Rau



Selbst Buchautorin: Gianna Nannini



Keine Zeit: Harald Wohlfahrt



Liest nur E-Mails: Marcus Christen

Auch Harald Wohlfahrt zählt nicht gerade zur Fraktion der Harry-Potter-Fanatiker. Die sitzt dafür in der eigenen Familie: „Meine drei Kinder haben die Bücher immer verschlungen“, sagt der Meisterkoch aus dem Gourmettempel Schwarzwaldstube in Baiersbrunn, der vom 3. November an mit seinem Dinerspektakel „Palazzo“ wieder auf dem Pariser Platz in Stuttgart zu Gast ist. Wohlfahrt selbst hat nie reingeschaut in die Schmöker um den Zauberschüler: „Für solche Scherze fehlt mir einfach die Zeit.“ Romane liest der beste Koch Deutschlands nie. Er bildet sich lieber fort, belässt es meist bei Fachliteratur – und nimmt oft nur im Urlaub ein Buch zur Hand, das nichts mit dem Kochen zu tun hat. Zuletzt hat er „Das Defilee der hohen Rösser“ von dem früheren Bundesarbeitsminister Norbert Blüm gelesen. „Von Menschen mit so viel Lebenserfahrung“, sagt Harald Wohlfahrt, „kann man noch jede Menge lernen.“

Zum Lesen bleibt Marcus Christen, dem Mister Volksfest, im Augenblick überhaupt keine Zeit. Jeden Tag verbringt der Veranstalter mindestens 16 Stunden auf dem Wasser, von morgens um acht bis teils weit nach Mitternacht. Hier ein Empfang, dort ein Interview, da das eine oder andere Bier. „Schließlich sehen es die Festwirte nicht gerne, wenn man den ganzen Abend Wasser trinkt.“ Das Lesen beschränkt sich bei ihm derzeit „ausschließlich auf die Lektüre von E-Mails“, sagt Christen, der gerne einmal einen Harry-Potter-Band lesen würde, bisher aber nicht dazu gekommen ist. Wenn doch mal Zeit ist, dann geht es Christen wie Wohlfahrt. Sachbuch statt Belletristik heißt es dann, am liebsten von Politikern oder Managern aus der Wirtschaft wie zum Beispiel Lothar Späth. and/schu

Das Spalte-5-Telefon: 07 11/72 05-12 77, E-Mail: spalte5@stz.zgs.de

Ein bisschen Christo

Zwei Kreative wollen zur WM Gebäude mit Flaggen verkleiden

„Stuttgart im Blickpunkt“ heißt das Projekt, das der Eventmanager Johannes Zeller und der Filmproduzent Florian Fickel während der Fußball-WM realisieren wollen. Die Stadt, sagen sie, könnte sich damit entscheidend von den anderen elf Austragungsorten absetzen.

Von Marko Schumacher

Johannes Zeller und Florian Fickel sind überzeugte Stuttgarter und tun einiges, um ihrer Heimatstadt positive Schlagzeilen zu verschaffen. Der eine, Zeller, hat zuletzt höchst erfolgreich an der Organisation des Festivals Theater der Welt mitgewirkt; der andere, Fickel, dreht Dokumentarfilme und produziert Hörbücher unter anderem mit Stuttgarter Größen wie Thomas D. Nun haben sich die Männer, die zu den kreativen Köpfen der Stadt gehören, daran gemacht, Stuttgart auch während der Fußball-WM 2006 ins rechte Licht zu rücken. „Wir haben gemerkt, dass es viele engagierte Aktivitäten gibt – aber nichts wirklich Außergewöhnliches.“

Diese Lücke, glauben sie, könnten sie mit ihrem Projekt „Stuttgart im Blickfeld“ schließen. Die Idee: 32 im wahrsten Sinne des Wortes herausragende Gebäude im Stadtgebiet werden während der WM mit den Flaggen sämtlicher teilnehmenden Nationen eingehüllt. Im Stile des Verpackungskünstlers Christo könnte der Bahnhofsturm mit den tschechischen Farben verkleidet werden, der Gaskessel mit den brasilianischen, das Kunstmuseum mit den japanischen. „Auf diese

Weise unterstreichen wir die einmalige Kessellage – und bekommen damit ein Alleinstellungsmerkmal Stuttgart im Wettstreit mit den anderen elf Austragungsorten.“ Lichtdurchlässiger Stoff würde dafür sorgen, dass es in den Gebäuden nicht einen Monat lang stockfinster werde. Und die Immobilienbesitzer hätten die Möglichkeit, ihr Gebäude in einer ungewöhnlichen Form zu präsentieren.

Von den Hügeln der Stadt, so lautet der Plan, wäre die WM in der Stadt dann ganz besonders eindrucksvoll sichtbar: „Jeder Kameramann und Fotograf hätte einmalige Bilder.“ Aber auch direkt am jeweiligen Gebäude habe der Besucher einen Nutzen, da Schrifttafeln über das jeweilige Land informieren könnten. „Stuttgart würde sich mit Medienberichten und Bildern über dieses Projekt in der ganzen Welt etablieren und könnte gleichzeitig seinen Ruf als weltoffene Stadt unterstreichen“, sagen Zeller und Fickel. Mit Bildlizenzen, Büchern oder Postkarten könnte sich die Stadt zudem „nachhaltige Vermarktungsmöglichkeiten“ verschaffen.

Ob „Stuttgart im Blickpunkt“ tatsächlich realisiert wird, steht freilich in den Sternen. So überzeugend das Konzept klingt, so teuer wäre die Umsetzung. Die genauen Kosten haben die Initiatoren zwar noch nicht ausgerechnet – „klar ist aber, dass es sich um ein Millionenprojekt handelt“. Der Stadt wollen sie in Gesprächen einen Dreistufenplan anbieten: Erst nach einem kleinen Kalkulationsbudget und einem Budget, mit dem die rechtlichen Dinge abgeklappt werden sollen, müsste sich die Stadt abschließend entscheiden, ob sie in das Projekt einsteigt.



Australien in Stuttgart: so könnte während der WM das Rathaus aussehen. Entwurf Zeller/Fickel